

Dillenburg'sche Nachrichten

mit Illustrierter Gratis-Bellage „Neue Lesehalle“.

Unabhängiges Organ

der werktätigen Berufsclassen in Stadt u. Land, des gewerblich. u. kaufmännischen Mittelstandes, der Beamten, der Landwirtschaft sowie des Arbeiterstandes.

erscheint an allen Wochentagen. — Bezugspreis vierteljährlich mit Botenlohn 1,75 M., durch die Post bezogen 1,90 M., durch die Post ins Haus geliefert 1,92 M.

Verlag u. Exped. Dillenburg, Haigerstr. 9.

Preis für die einseitige Zeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamen pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Druck v. Emil Künig, Buchdruckerei, Dillenburg.

Nr. 210.

Dienstag, den 8. September 1914

8. Jahrgang

Politische Wochenschau.

Seitdem sich mit einer unwiderstehlichen Wucht die ungezählten Hundertaufernde der

deutschen Westarmee über die Grenzen Nordostfrankreichs gewälzt hatten, war im Laufe weniger Tage bei ununterbrochenen Kämpfen in einer Reihe siegreicher Schlachten das ganze französische Oberer Rhodan geschlagen und unter großen Verlusten in das Innere des Landes zurückgeworfen worden. Darauf hatten die Franzosen anscheinend alle verfügbaren Kräfte — im ganzen zehn Armeekorps — nochmals zusammengefaßt, um dem deutschen Vormarsch zwischen Reims und Verdun einen Widerstand zu leisten. Mit dem am Abend des Vortages von Sedan am 1. September gemeldeten großen Siege der deutschen Armeen über diesen letzten Rest des Millionenheeres, das die Franzosen bei Beginn des Krieges an der Grenze aufgestellt hatten, ist nun der letzte große Widerstand gebrochen; verfügt doch der Feind nicht mehr über aktive Truppen, die nicht schon geschlagen oder geworfen wären! So legt sich denn dem Vormarsch der deutschen Heere auf Paris jetzt nur noch die sogenannte zweite Verteidigungslinie vor, die bekanntlich aus den Werken von Meuse und Reims besteht. Aber im Norden ist bereits umgangen, und im Süden werden sich die deutschen Armeen auch nicht von ihr aufhalten lassen, sondern um sie herumgehen. Jedenfalls aber dürften diese Widerstände nicht lange verharren, sobald unsere 12-Kilometer-Haubitzen vor ihnen aufgeföhren sind und die schweren Geschosse dorthin senden.

So ist also der Weg auf das Herz der ganzen französischen Republik, auf Paris, eigentlich schon frei, und es dürfte sich nur noch um die letzten Hindernisse handeln, die im Inneren in das Innerste und es zerdrücken. Wir erkennen auch die leitenden Männer in Paris, die Verlegung der Regierung nach Bordeaux

und auch sofort ins Wert gesetzt wurde. Da aber durch die Siegesnachrichten lange geführte Pariser Bevölkerung nun endlich die Schwere der Katastrophe erkennen muß, so hat sie sich in letzter Stunde mit haltlosen und lügnischen Worten bedeckt, die das schwebende Staatsoberhaupt in Verwirrung versetzen und zu wissen tat. Herr Poincaré hat sich mit seinem Kabinett „zeitweise“ nach Bordeaux begeben. Und in dieser bittren Stunde weiß er nichts, als seine „bewundernswürdigen Pariser“ auf die Engländer und Russen zu verweisen, und überläßt im übrigen ihrem unausbleiblichen Schicksal, indem er ermahnt, sich der „tragischen Umstände“ würdig zu verhalten. Und dabei sind diese „tragischen Umstände“ von selbst mit seinen Freunden in Petersburg und London verbunden worden! Wie die Pariser Bevölkerung sich verhalten wird, dürfte ja schon die allernächste Zeit zeigen.

Hatte das deutsche Volk auch von Anfang des Krieges an keinen Zweifel, daß es siegen werde, und hatten auch die Siegesnachrichten von den Schlachtfeldern Belgiens und Frankreichs diese Zuversicht zur Gewissheit gemacht, so wurde die stolze Freude an den Waffentaten seiner braven Truppen doch durch die Kunde von der

Niederlage der russischen Nordarmee erheblich gekürzt. Nach dreitägigen schweren Kämpfen war das gewaltige Heer des Zaren in der Gegend von Ortschaften, Tannenberg und Gumbinnen vollständig geschlagen worden, und das ostpreussische Land, welches frei vom Feinde. Der Gedanke an das furchtbare Schicksal, das unsern Brüdern im Osten von dem Heere dieser russischen Halb- und Ganzasiaten drohte, lag mehrere Wochen lang drückend auf dem ganzen Herzen der Deutschen. Nun ist unser liebes Vaterland dieser Sorge ledig geworden. Unseren Tapferen aber, die dort draußen im Osten und Westen ihr Blut vergießen, auf daß unser Haus und Herd von Feinden vertrieben werde, laßt uns tausendfach danken mit Wort und Tat.

Aber auch der Bundesgenossen wollen wir mit treuen Gedanken gedenken, die schon seit mehr als einer Woche auf den weiten Ebenen Galiziens gegen denselben furchtbaren Feind kämpfen, der soeben in Ostpreußen bis zur Gänze niedergeworfen worden ist. In dem heißen Kampfe auf dem

russisch-polnischen Kriegsschauplatz haben die tapferen österreichisch-ungarischen Truppen außerordentlich auch unter ihren Führern v. Auffenberg und die russischen, an Zahl bedeutend überlegenen Streitkräfte mit mehreren schnellen Schlagen vernichtend gesiegt, so daß zurzeit die Entscheidung bei Lemberg im Zentrum der mehr als 400 Kilometer langen Schlachtfeld steht. Nach den letzten Meldungen darf man über Erfolg hoffen, daß die mannigfachen bisherigen schönen Erfolge in Bälde von einem endgültigen Siege gekrönt werden.

Was man angesichts der gegenwärtigen Kriegslage voraussehen konnte, daß nämlich die in diesen Tagen im Vatikan sich abspielende Wahl eines neuen Oberhauptes der katholischen Kirche schneller als gewöhnlich zu einem Ergebnis führen werde, ist auch wirklich eingetroffen; am Vormittag des dritten Konklave-Tages wurde der Bologneser Erzbischof della Chiesa zum Papste.

Wenn man aus der Wahl des Namens, den der Gewählte sich nach alter kanonischer Sitte beilegt, einen Rückschluß auf den Geist ziehen darf, in dem er sein Pontifikat zu verwaltend gedenkt, so erweckt Benedikt XV. in dieser Beziehung gute Hoffnungen; denn sein letzter Namensvorgänger, Benedikt XIV., war nicht nur einer der gelehrtesten, sondern auch der mildesten Päpste aller Zeiten.

Benedikt XV.

Am Donnerstagmorgen 11 Uhr 35 Minuten verstarb der Kardinal Della Volpe, der älteste der Kardinaldiakone, von dem Mittelbalkon an der Außenseite der Peterskirche der harrenden Menge die vollzogene Papstwahl mit der üblichen Formel: „Habemus Papam“. (Wir haben wieder einen Papst.) Nach mehreren vergeblichen Wahlgängen des seit Montag im Vatikan tagenden Konklaves hatte schließlich der Erzbischof von Bologna, Kardinal Della Chiesa, die Mehrheit der Stimmen auf sich vereinigt. Er hat den Namen Benedikt XV. angenommen. Seine Wahl bot insofern eine Überraschung, als er nicht zu denjenigen Kardinalen gehörte, die zu den bevorzugten Kandidaten gezählt wurden.



Der neue Papst ist Norditaliener. Am 21. November 1854 wurde er zu Begli in Ligurien, Diözese Genua, geboren. Erst im Alter von 24 Jahren wurde er zum Priester geweiht. Seine Laufbahn unterzeichnet sich völlig von der seines Amtsvorgängers. Hatte Pius X. als Pfarrer begonnen und war er recht eigentlich als Seelsorger von Stufe zu Stufe emporgestiegen, so hat der neue Papst, Sprößling einer der vornehmsten Familien Italiens, den Weg zum Pontifikat im politischen Dienst der Kirche zurückgelegt. 1883 trat er seinen ersten diplomatischen Posten an und kam in eine Schule, in der ein junger Politiker, wie der „Tag“ meint, wohl etwas lernen konnte: er wurde Sekretär der päpstlichen Nuntiatur in Madrid, die von R. M. Polla verlassen wurde. Vier Jahre lang blieb er in dieser Stellung. Und wie hoch ihn sein Vorgesetzter schätzte, das erwies sich, als dieser nach Rom zurückberufen wurde, um dort Staatssekretär des Vatikans zu werden. Der neue Staatssekretär beschied sofort seinen Giacomo della Chiesa zu sich und machte ihn zu seinem Kabinettssekretär. Nach weiteren vier Jahren, 1901, wurde della Chiesa zum Unterstaatssekretär im Staatssekretariat des Heiligen Stuhles ernannt.

Stets galt della Chiesa als eine der stärksten Stützen der sogenannten Rampollapartei, der er auch nach dem Tode seines Beschützers beigezählt wurde. Wiederholt wurde er für den Posten eines Nuntius genannt. 1904 wurde bereits seine Ernennung zum Nuntius in Madrid gemeldet; sie war beabsichtigt, aber sie zerfiel, weshalb, darüber ist nie etwas an die Öffentlichkeit gelangt. Statt dessen erfolgte die Ernennung della Chiesa zum Stellvertreter des Staatssekretärs Merry del Val und gleichzeitig zum Erzbischof von Bologna. Besteres erregte um so größere Überraschung, als der neue Erzbischof ja niemals in der eigentlichen Seelsorge tätig gewesen war. Sechs Jahre — er wurde erst am 23. Februar 1908 inthronisiert — hat della Chiesa seines Erzbistums gewaltet. Seine Persönlichkeit ist dauernd im Mittelpunkt des Interesses in Rom geblieben, und natürlich auch einer der Mittelpunkte des politischen Klatsches, der in ihm einen Gegner der Politik Pius X. wissen wollte. In dem letzten Konklave, das er abhielt, am 12. Mai 1914, hat Papst Pius X. den Erzbischof zum Kardinal geweiht, und nun hat dieser Sechzigjährige den Stuhl Petri bestiegen.

Der neue Papst bedeutet für das nichtitalienische Europa ein „unbeschriebenes Blatt“. Doch besteht die Ansicht, daß Benedikt politisch ziemlich gemäßigt, religiös tolerant ist und voraussichtlich auch nachsichtig gegenüber dem Modernismus sein wird. Dagegen hat er aus seiner Vorliebe für Frankreich nie ein Hehl gemacht, es bleibt aber abzuwarten, welches Gewicht diesem Umstande für die politische Stellungnahme Benedikts beizulegen ist. Es wird hierüber aus Rom gemeldet:

Die öffentliche Meinung beschäftigt sich eingehend mit der voraussichtlichen Stellungnahme des Papstes Benedikt XV. zu den internationalen Angelegenheiten. Die Ansicht, daß Papst Benedikt XV., der allerdings während seiner Laufbahn wiederholt dem Kardinal Rampolla nahestand, einfach die Politik Rampollas nachahmen und fortführen werde, wird gerade von solchen Persönlichkeiten, die mit dem Wesen und dem Charakter des neuen Papstes genau bekannt sind, unbedingt zurückgewiesen. Papst Benedikt XV.

wird von dieser Seite als eine unbefangene, hochgebildete Persönlichkeit geschildert, die sicherlich den Veränderungen des Weltbildes jederzeit eine unbefangene Auffassung entgegenbringen werde.

Englisch-französische Einigkeit.

Der „Berl. Börsen-Zeitung“ geht folgendes hübsches Stimmungsbildchen aus Chabéry zu, das Zeugnis ablegt für die englisch-französische „Einigkeit“:

Dabei war es mir interessant festzustellen, daß die französischen Offiziere keine allzu hohe Meinung von den kriegerischen Tugenden ihrer englischen Kampfgesossen haben, wie umgekehrt die Söhne Albions kein gutes Haar an den militärischen Fähigkeiten und der Disziplin der Franzosen lassen. Auch das Verhältnis zwischen den Verwundeten der beiden Nationen ist hier am Orte kein allzu erfreuliches. Doch liegt dies vielleicht auch daran, daß die Franzosen in den seltensten Fällen englisch verstehen und der Engländer es für unter seiner Würde hält, eine fremde Sprache zu erlernen.

Wie schwierig es gewesen sein muß, den Kontakt zwischen den Heeresjüngern der Franzosen und Engländer aufrechtzuerhalten, davon erzählt mir ein Artilleriehauptmann aus der Garnison Reims bezeichnende Züge. „Die Engländer gehören ins Kontor!“ begann er, „aber nicht aufs Schlachtfeld! Die werden im Leben keine brauchbaren Soldaten stellen können. In ihren Kolonien mögen sie mit den Wilden fertig werden, aber gegenüber einer Festlandarmee stehen sie da, wie ein Ochse vor einem Gemälde von Rubens. Sie vermögen einfach in den Geist des modernen Heeres nicht einzudringen. Einige leidlich vorgebildete Führer ausgenommen, sind die Offiziere, auch wenn sie noch so kaltblütig ihre Befehle geben, gar nicht fähig, selbstschöpferische Aktionen auszudeuten. Ihnen fehlt die Konzeption, der Gedanke. Sie sind Automaten, die einem mechanischen Druck nachgeben. Die ganz unverbältnismäßig große Zahl an Toten, die die Engländer zu beklagen haben, beweist dies schlagend. Wenn sie sich weiter wie bisher auf die Schlachtbänke führen lassen wie die Kälber, dann kommen noch nicht 10 Prozent lebendig in ihre Heimat zurück. O, wenn sie nur drüben geblieben wären! Sie haben ja die Hauptquartiere an der heillosen Verwirrung bei Maubeuge, Charleroi und vor Namur. Ohne die Engländer wären wir auf keinen Fall geschlagen worden!“ Jetzt gilt es, die ganz ungeheuerlichen Fehler schnell wieder gutzumachen. Man setze die Engländer zur Ruhe irgendwohin, wo sie keinen Schaden anrichten; aber um Gotteswillen nur keine Vereinigung mehr mit den Elitetruppen der Franzosen.

Stellen Sie sich vor: mit dem Diktator in der Hand halten wir miteinander die Verbindungen mitten im wütendsten Schlachtengetöse aufrecht. Doch Sie können es sich ja gar nicht vorstellen, welch groteske Mißverständnisse infolge ungenügender Aussprache der Meldereiter, dann der kooperierenden höheren Offiziere entstanden sind. Mein Regiment war drauf und dran, gegen eine Division Engländer das höllische Feuer zu eröffnen, das sie in einer Viertelstunde niedergemäht hätte, wenn von seiten der Engländer nicht im letzten Augenblick noch ein Parlamentär wegen der Hebergabe erschienen wäre. Auch sie mußten nicht, daß wir nicht die Feinde waren. Hätten wir früher einmal zusammen mandoriert, nimmermehr würde erduldet worden sein, daß England auch nur 1000 Mann aus zu Hilfe schickte.

Deutsches Reich.

Die Kaiserin begab sich am Mittwochnachmittag in Begleitung ihrer Tochter, der Herzogin Viktoria Luise von Braunschweig, und des ältesten Sohnes des Kronprinzen im Automobil von Berlin nach Fredersdorf bei Potsdam, um einen ihrer Söhne bei der Durchfahrt eines Truppentransportes zu begrüßen. Der Transport wurde an der genannten Station verlegt, was eine Stunde in Anspruch nahm. Während dieser Zeit nahm die Kaiserin mit ihrer Begleitung in der Kriegsverpflegungsstation das Mittagessen ein.

Zivilverwaltung im okkupierten Belgien. Da in letzter Zeit sich beim Auswärtigen Amt die Anfragen von Personen, die eine Stelle bei der Zivilverwaltung der vom deutschen Heere okkupierten belgischen Gebiete erstreben, häufen, weist die offiziöse „Nordd. Allg. Ztg.“ darauf hin, daß nicht das Auswärtige Amt, sondern das Reichsamt des Innern für die Bearbeitung dieser Gesuche zuständig ist.

Der neue stellvertretende preussische Kriegsminister. An Stelle des Generalmajors Wild von Hohenborn, der eine andere Verwendung gefunden hat, ist der bisherige Gouverneur der Festung Köln, Generalleutnant von Wandel, zum stellvertretenden Kriegsminister ernannt worden und hat sein Amt bereits angetreten. Die Geschäfte des Gouvernements Köln übernimmt Generalleutnant von Pollier.

Schutz der Chinesen in Deutschland. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt am 3. September: „Obwohl die chinesischen Staatsangehörigen im Deutschen Reich sich durch Abzeichen in ihren Landesfarben als Chinesen kenntlich machen, sind leider Fälle vorgekommen, wo Chinesen Belästigungen und Beleidigungen erfahren haben, weil sie für Japaner gehalten wurden. Die hiesige diplomatische Vertretung Chinas hat Fälle dieser Art zur Kenntnis der Deutschen

begierung gedrückt. Wir glauben, daß dieser Hinweis genügen wird, um künftig solche Mißgriffe zu verhindern und den in unserer Mitte lebenden Chinesen die Rücksicht und das Entgegenkommen zu sichern, worauf sie als Angehörige einer neutralen und befreundeten Macht Anspruch haben."

Ausland.

Ungarn und seine Rumänen.

Der ungarische Ministerpräsident Graf Tisza richtete eine Depesche an den österreichisch-ungarischen Gesandten in Budaress, Graf Czernin, in der es heißt, er sei glücklich, die Nachricht bestätigt zu können, daß die ganze rumänische Bevölkerung Ungarns mit patriotischer Begeisterung an dem großen Kampf teilnehme, der für die Sache der Zivilisation und der Freiheit des europäischen Südens geführt werde. "Die große Wahrheit, die ich seit einem Vierteljahrhundert gepredigt habe," schreibt Tisza, "die der Solidarität der Lebensinteressen der ungarischen und rumänischen Rasse, offenbart sich in der gegenwärtigen ruhmreichen und fruchtbaren Krise."

Rußlands innere Schwierigkeiten.

Ein in den letzten 14 Tagen aus Rußland zurückgekehrter Deutscher erklärt der "Köln. Ztg.", daß die russische Bauernschaft teilweise dem Ruf zur Fahne nur widerwillig gefolgt ist. Die Arbeitermassen der Industrie seien außerordentlich unzufrieden, so daß der Ausbruch der Revolution fast mit Sicherheit zu erwarten ist, falls es gelingt, der russischen Armee eine entscheidende Niederlage beizubringen. Der Gewährsmann der "Köln. Ztg." versichert, das sei um so mehr vorzusehen, als durch den Ausfall der russischen Ernte Schwierigkeiten in der Ernährung der russischen Bevölkerung und der Armee zu erwarten sind. — Daß man auch seitens der Regierung immer mehr Angst vor inneren Unruhen hat und diesen durch entsprechende Maßnahmen vorzubeugen sucht, beweisen neuerdings zwei Veränderungen im erzkaiserlichen Kabinett Gorewkin, indem an Stelle des Justizministers Schtscheglowitsch das Staatsratsmitglied Koni, an Stelle des Unterrichtsministers Rasko den ehemaligen Dumaabgeordneten Kusjnin-Karagajew ernannt wurden. Die neuen Minister gehören zu der zwischen den Oktobristen und den Kadetten stehenden Progressistenpartei, die vierzig Abgeordnete in der Reichsduma hat.

"Worte an die Rumänen".

In Budaress, der Hauptstadt des Königreiches Rumänien, ist am 2. September eine Broschüre unter dem Titel "Worte an die Rumänen" erschienen, welche die "Aufklärung der Lage" bezweckt. Ihr Verfasser ist ein ehemaliger Abgeordneter und angesehenen liberaler Politiker, der unter dem Pseudonym "John Franza" schreibt. Der erste Teil der Schrift beschäftigt sich mit den Beziehungen Rumäniens zu Deutschland. Der Verfasser führt aus, daß seit 1878 Rumänien nur Gutes von Deutschland erfahren habe, wofür noch das vorige Jahr ein Beweis gewesen sei, und fährt dann fort: "Woher also plötzlich der Ausbruch des Hasses gegen Deutschland, der einige von uns dazu verführt, zu verlangen, daß wir unsere Interessen vergessen und uns in den Abgrund der Vernichtung stürzen? Dieser Haß ist kein rumänischer Haß und wird nicht durch rumänische Interessen und Schmerzen verursacht. Er ist der Haß der Franzosen gegen die Deutschen und von jenen bei uns eingeführt, die ganz französisiert sind und glauben, daß unsere Gegenwart und Zukunft wegen Frankreichs in Gefahr gebracht werden dürfen. Ein solcher Ausbruch der Gefühle ist 1870 noch verständlich gewesen, weil damals der Kampf Deutschlands ohne Folgen für uns war. Heute aber, wo der Krieg für die Herrschaft Rußlands über die Länder geführt wird, zu denen auch Rumänien gehört, ist dieser Ausbruch nichts als ein Beweis des gänzlichen Mangels an Verständnis für die Interessen des rumänischen Volkes."

Zu den Vorgängen in Löwen

schreibt die halbamtliche "Nordd. Allg. Ztg." in ihrer Abendausgabe vom 4. d. M.:

"Gegenüber verleunten Darstellungen der Vorgänge in Löwen waren die diplomatischen Vertreter des Reiches bei den neutralen Staaten mit Material zur Widerlegung der gegen die deutsche Kriegsführung erhobenen Vorwürfe versehen worden. Der kaiserliche Gesandte in Haag war überdies beauftragt worden, die niederländische Regierung zu bitten, sie möge im Interesse der Menschlichkeit der belgischen Regierung dringend nahe legen, daß sie die Zivilbevölkerung von gänzlich ausichtslosem Widerstande zurückhalte. Der königliche niederländische Minister des Aeußeren hat daraufhin dem belgischen Gesandten in Haag eine entsprechende Mitteilung gemacht, die dieser an seine Regierung weiterzugeben versprochen hat."

Frankreich und der Krieg.

Ein katholischer Pfarrer in den Vogesen, von dem der Straßburger "Elsässer" besonders hervorhebt, daß er durchaus nicht im Verdacht stehe, für französisches Wesen keine Sympathien zu haben, teilt im genannten Blatte mit, die Franzosen hätten schon vor unserer Mobilmachung auf den Vogesenkammern Schanzarbeiten vorgenommen, und zwar da und dort auf deutschem Gebiet, unter Anwendung von Betonarbeiten. Wenn sein Bericht, so fügt das Blatt hinzu, den Tatsachen entspricht, kann die Behauptung, die Franzosen hätten den Krieg nicht gewünscht, vielleicht auf die breiten Massen, aber auf keinen Fall auf die leitenden Kreise Anwendung finden.

Die innere Lage in Frankreich.

Bordeaux, 3. September. Der Extrazug mit dem Präsidenten Poincaré und den Ministern ist heute mittag hier eingetroffen. Die Menge schrie begeistert: "Es lebe Poincaré! Es lebe Frankreich!" Poincaré bezog die Präfektur. Der Dienst der Ministerien des Krieges und des Innern ist bereits eingerichtet.

Paris, 4. September. Nach einer amtlichen Mitteilung hat General Gallieni folgenden Aufruf an das Heer und die Bevölkerung von Paris gerichtet:

"Die Mitglieder der Regierung der Republik haben Paris verlassen, um der nationalen Verteidigung einen neuen Antrieb zu geben. Ich habe den Auftrag erhalten, Paris gegen den Eindringling zu verteidigen. Diesen Auftrag werde ich bis zu Ende erfüllen."

Der Londoner "Manchester Guardian" meldet aus Paris, daß bereits viele Einwohner die Hauptstadt verlassen hätten. Ein großer Teil der Bevölkerung, namentlich Frauen und Kinder, solle fortgeschafft werden. — Nach einer anderen Meldung bietet die "Berle und das Herz Frankreichs" das Bild einer "halbtoten Stadt."

Noch ein "Feindchen"!

Nach Londoner Meldungen schrieb der abgesetzte, in England privatisierende König Manuel an den Führer der portugiesischen Royalisten, er fordere alle ehemaligen Untertanen, insbesondere seine Anhänger auf, für den Dreierbund England-Rußland-Frankreich zu kämpfen. Er selbst habe seine Dienste dem König von England angeboten. — Hoffentlich nimmt der König aller Briten diese äußerst wertvolle Hilfe an und stellt den tapferen Mann in die Reihen seiner "ruhmreichen" Armee!

Die Mazedonier und Serbien.

Wie die Blätter aus Sofia melden, wurde die große Barabarbrücke bei Gumenischke von mazedonischen Revolutionären vollständig zerstört. Infolge der unaufhörlichen Verfolgungen der Mazedonier durch die serbischen Behörden beginne die Gärung unter der Bevölkerung gefährliche Formen anzunehmen, so daß weitere Anschläge zu erwarten seien.

Kleine politische Nachrichten.

Die "Neue Münchener Zeitung" meldet, daß am 1. September nachmittags Hans Brintmann, der Verleger und Besitzer des "Münchener Tageblattes", von der Zivilbehörde verhaftet wurde. Das Weiterverbleiben des Blattes sei verboten worden. Ueber den Grund der Verhaftung sei nichts bekannt.

Die Sächsishe Bank hat mit dem 3. September den Wechselkurs auf 6 1/2 und den Lombardzinsfuß auf 7 1/2 Prozent herabgesetzt.

In London trat am Mittwoch eine Kommission belgischer Minister ein, um "gegen die deutsche Greuel" zu protestieren. Diese ehrenhafte Kommission soll beabsichtigen, auch andere Hauptstädte Europas und Amerikas zu dem gleichen Zwecke zu besuchen. — Sollten die Herren das "Protestieren" vielleicht nur als Vorwand benutzt haben, um mit heiler Haut aus dem von den Deutschen bedrohten Untertanen zu entkommen?

Nach einer Meldung der Pariser "Agence Havas" wurde die dortige Produktionsbörse am Mittwoch geschlossen.

Der stellvertretende Generalgouverneur der südafrikanischen Union, Lord de Villiers, ist am 2. September in Kapstadt gestorben.

Der Kommandierende General von Deimling in Straßburg antwortete dem dortigen Bischof auf eine Anfrage, daß Fälle, wonach Geistliche sich während der Kämpfe des 15. Armeekorps im Elsaß einer Unsterklichkeit schuldig gemacht hätten, ihm nicht bekannt geworden seien.

Das deutsche Stutart-Detachement, welches auf seiner Rückreise aus Albanien nach der Heimat bekanntlich mit der österreichisch-ungarischen Armee gegen die Serben gekämpft hatte, ist in Wien eingetroffen und war allenthalben Gegenstand begeisterten Kundgebungen seitens der dortigen Bevölkerung.

Die norwegische Regierung verlängerte das Moratorium für ausländische Schuldverpflichtungen um zwei Monate, für inländische Wechselverpflichtungen um einen Monat bezw. vierzehn Tage.

Dem römischen "Corriere della Sera" zufolge rückt die Möglichkeit eines Krieges zwischen Griechenland und der Türkei immer näher.

Der bisherige Fürst von Albanien ist am Donnerstag als Prinz zu Wien an Bord des italienischen Kriegsschiffes "Misurata" aus Durazzo nach Venedig abgereist.

Das griechische Generalkonsulat in Konstantinopel hat eine Kundmachung anhängen lassen, durch die zehn Klassen Marine-Reservisten zu den Manövern einberufen werden.

Wie die Kopenhagener "National Tidende" aus Ottawa meldet, bekundet die deutsche Bevölkerung Westkanadas offen, daß sie auf Seiten Deutschlands steht. Da dies großen Unwillen bei der übrigen Bevölkerung erweckt, befürchtet man Unruhen.

Der Krieg nach drei Fronten.

Der Kaiser vor Nancy.

Großes Hauptquartier, 6. Septbr. Seine Majestät der Kaiser wohnte gestern den Angriffskämpfen auf die Befestigungen von Nancy bei, von Maubeuge links sind 2 Forts von deren Zwischenstellungen bereits gefallen. Das Artilleriefeuer konnte gegen die Stadt gerichtet werden, diese brennt an verschiedenen Stellen.

Wolff-Büro.

Die Umklammerung von Paris.

Kopenhagen, 5. Septbr. Aus Paris wird hierher gemeldet: Die Hauptmacht des französischen Heeres konzentriert sich zwischen Dijon und Nevers, in der Gegend von Morvaux.

Die Franzosen haben Rouen geräumt. Paris soll mit großer Hartnäckigkeit verteidigt werden.

Die Meldung von der Räumung der Stadt Rouen, die im Nordwesten von Paris an der Seine liegt, zeigt, daß sich der Ring der deutschen Truppen um Paris allmählich schließt.

Eine französische Anleihe in den Vereinigten Staaten.

Berlin, 4. Septbr. Die französische Regierung hatte sich an die Firma J. P. Morgan u. Co. in New-York gewandt wegen einer Anleihe von 100 Millionen Dollar, die sie allerdings nicht in bar, sondern in Form von Nahrungsmitteln und Baumwolle wünschte. Die französische Regierung wollte den ganzen Betrag auf einmal in französischen Schuldverschreibungen und Wertpapieren entrichten, während das Bankhaus die Schiffe mit Waren nur nach und nach senden sollte. Nach vielen Streitigkeiten im amerikanischen Senat wurde dem Kopenhagener Blatt "Börten" zufolge der Firma J. P. Morgan u. Co. die Erlaubnis zum Abschluß des Geschäfts erteilt. Zunächst war man der Ansicht, daß das Geschäft nicht der amerikanischen Neutralität entspreche. Da aber dieselbe Firma Frankreich bereits während des deutsch-französischen Krieges eine Anleihe von 50 Millionen Dollar gewährt hatte, gab der Präsident Wilson seine Zustimmung.

Paris wünscht die Wahrheit.

Der Tribuna wird aus Paris unter der Aufschrift "Paris wünscht die Wahrheit" gemeldet: "Sämtliche französische Eisenbahnen befördern Jäger voll Verwundeter. Sämtliche Krankenhäuser sind voll von solchen; alle Felder in den Grenzgebieten sind Friedhöfe geworden. Allein Paris darf die Wahrheit nicht erfahren. Ist die Wahrheit so entsetzlich? Das Kriegsministerium hat nur zwei Ziele: dem französischen Volke Siege mitzuteilen und den Haß gegen die Preußen anzufeuern. Wenn wir Journalisten unsere täglichen Berichte holen, dann scheint es uns, als ob wir Polizeiberichte entgegennehmen: Meldungen von kleinen Scharmügeln, Aufzählung von deutschen Verbrechen, Verdächtigungen französischer Flieger und Briefe vom Lagerfeuer." Der Berichterstatter verzeichnet sodann Klagen aus einem Aufzug von Derocé, worin es heißt: "Wenn es in dem deutschen Heere Barbaren gibt, die ihre Uniform verunehren, die Frauen und Kinder töten, ist das ein Grund zu der Annahme, daß alle Deutschen Schenke und Mörder seien?" Daß das französische Heer tapfer ist, wissen wir alle. Müssen wir aber darum dem Volke weismachen, daß das preussische Heer eine Bande von Feiglingen sei?"

Französische Gewalttaten im Elsaß.

Straßburg, 5. Septbr. (Nichtamtlich.) In einem Bericht des Elsässer aus dem vorderen Weiltal heißt es unter anderem:

Wie die meisten Vogesenländer so hatte auch das vordere Weiltal unter der, wenn auch kurzen Fremdherrschaft der Franzosen zu leiden. So machten sie sich bei ihrem Einzug in Weiler besonders über die öffentlichen Gebäulichkeiten her. Zuerst drangen sie in das Bürgermeisteramt ein, wo in einer Linie die Kaiserbüste in Stücke geschlagen wurde. Dann ging's zum Postamt, wo die meisten postalischen Einrichtungen zertrümmert wurden. Die Dienstwohnung des Postverwalters wurde gewaltsam geöffnet, ein Teil der Möbel zertrümmert und beschmutzt. Von hier ging es zum Bahnhof, der das gleiche Los teilte wie das Postgebäude: sämtliche Bänke wurden entfernt, die Diensträume geplündert und die Fenster Scheiben eingeschlagen. Auch in Privathäusern richtete die Verwüstungen an. In Triembach nahm man den Gemeindevorstand Paulus gefangen. Man drückte ihm sogar ein Gewehr in die Arme, womit er auf die deutschen Truppen schießen sollte. Es gelang Paulus, zu flüchten und wieder zu den Seinigen zu gelangen. Die Lehrer von Breitenau und Albeis, die ebenfalls mitgenommen wurden, sind bis heute nicht zurückgekehrt.

Die Lage der österreichisch-ungarischen Armee.

Budaress, 4. Septbr. Graf Tisza erklärte in einer Sitzung der Arbeiterpartei, daß die Lage der österreichisch-ungarischen Armee über Erwarten günstig sei und den künftigen Hoffnungen entspreche. Die letzten Wochen seien sorgenvoll gewesen, aber jetzt seien die bösen Stunden vorüber.

Eine voreilige Ernennung.

Die "Wiener Allg. Ztg." erfährt aus Lemberg, daß der russische General Wonnowski, der im Nahkampf tödlich verwundet worden und seinen Verwundungen erliegen ist, in seinen Briefschaften auch ein Schreiben des Zaren, dem General nach der Eroberung Galiziens die Stelle eines Gouverneurs von Galizien mit dem Siege in Lemberg verliehen werden sollte.

Die Verluste der Engländer.

London, 4. Septbr. (Nichtamtlich.) Das Preßbureau gibt eine weitere vom britischen Hauptquartier übermittelte Verlustliste bekannt, worin 18 Offiziere und 62 Unteroffiziere und Mannschaften als tot, 78 Offiziere und 312 Unteroffiziere und Mannschaften als verwundet und 86 Offiziere und 4672 Unteroffiziere und Mannschaften als vermißt aufgeführt werden. Von den Vermissten befanden sich 2882 wahrscheinlich in verschiedenen Lazaretten.

Von der türkischen Mobilmachung.

Konstantinopel, 5. Septbr. Die jüngst erklärte Befähigung des Marineministeriums setzt die verheerende Zone am Eingang des Bosporus vom Rumeliseufer über Messarburnu bei Bujukdere, also in einer Länge von etwa 10 Kilometern fest. Hieraus geht hervor, daß die anfangs verhältnismäßig enge Minenzone bedeutend erweitert ist. Die Militärverwaltung läßt durch Trommelschlag bis zu 45. Lebensjahre, der als beurlaubt gegolten hat, auffordern von heute ab einrücken.

Wer bezahlt die Zechen?

Mailand, 4. Septbr. Die Perseveranza bemerkt: Der Artikel der Times, der die Franzosen zum Abbruch bis zum äußersten in der Aussicht auf russische Hilfe fordert, enthüllt mehr das Interesse Englands an einer Verlängerung des Krieges als den Eifer für Frankreich selbst. Das Ziel Englands ist in der Tat die Zerstörung des Handels Deutschlands und die Eroberung seiner Kolonien. Es ist daher natürlich, daß, solange dieses nicht erreicht ist, England nicht wünscht, daß Frankreich Frieden neige, selbst wenn es erschöpft ist. Die Franzosen jedoch sollten sich fragen, ob es für sie nützlich ist, unbegrenzt enorme Opfer an Blut auf sich zu nehmen und die Friedensbedingungen zu erschweren, damit Großbritannien schließlich seinen Vorteil finde. Frankreich würde dann für seine blühtenden bezahlen müssen.

Bei den Kämpfen an der Nord- und Ostfront.

Galiziens ist eine Entscheidung bisher immer noch nicht gefallen. Im allgemeinen ist die Nordfront in voller Ausdehnung festgehalten worden, während das seit 11 Tagen andauernde Völkerringen auf der Ostfront, einem in der Nacht zum 4. September eingelaufenen Berichte des stellvertretenden Chefs des österreichisch-ungarischen Generalstabs zufolge, am 3. September abends noch fortwauerte, die immer verwendeten die Russen überall starke Reserven, die immer eingreifen, wenn die Vordereinstellungen von den Deutschen reichern zum Weichen gebracht wurden, so daß immer unerbittlichen Truppen unseres Bundesgenossen und neue Feinde aus dem Boden zu wachsen scheinen und deren Mut und Fähigkeit fast übermenschliche Anforderungen stellen.

Die Telegramme der Kriegsberichterstatter der Wiener Abendblätter vom 3. d. M. stellen fest, daß sich die gesamte Lage auf dem nördlichen Kriegsschauplatz und dem siegreiche Vorgehen der Armeen Aussenberg und Danzig weit günstiger gestaltet habe, als bisher bekannt war. Wahre Heldentaten vollführten die Korps Buballa (Petersburg) und Boroevic (Raschau) in dem Kampf zwischen Weichsel und Bug. Als Beispiel für die glänzenden Leistungen führen die Berichterstatter an, daß angeführte russische Infanterie rasch in Dedungen flüchtete, in dem Augenblick jedoch, als sie eine Verschiebung suchte, sofort unter erneutes Feuer genommen wurde. An dieser Stelle wurden später bekannt, daß durch Schrapnells getöteten Soldaten gefunden. Die bekannt gewonnene Kriegsbeute ist viel größer als zuerst angenommen wurde. So wurden aus dem Bereiche der Armeen Aussenberg und v. Aussenberg bis zum 3. September 7000 und 11 600 Kriegsgefangene abgeführt. — Etwa 7000 wurden vorerst noch angekündigt. In der Schlacht an der Horyn wurden, soweit bisher bekannt, 200 Geschütze, sehr viel Kriegsmaterial, zahlreicher Train, vier Automobilen und die Feldlazaretten des russischen 19. Armeekorps mit wichtigen Geheimnissen erbeutet.

Auf dem Kriegsschauplatz am Balkan brach, amtlichen Mitteilungen aus Wien zufolge, Generalmajor v. Bongracz befehligte dritte Gebirgsbrigade die schon einmal einen tüchtigen Vorstoß in das raue

Montenegro erfolgreich durchgeführt hatte, vor
tägigen Tagen von neuem gegen die auf den Grenzhöhen
in Blät stehenden Montenegriner vor, warf die an Zahl
überlegenen feindlichen Kräfte in mehrtägigen heftigen
Kämpfen zurück, nahm ihnen dabei auch ein schweres
Geschütz ab und entlastete durch die kühne Tat die von
den Montenegrinern bedrängte Grenzbefestigung.

Die Kriegsführung der Japaner.
London, 3. September. „Daily Telegraph“ zufolge
nehmen sich die Japaner auf eine längere Kriegsdauer in
Sichou vor. Sie wollen langsam und methodisch
vorgehen und das Menschenmaterial möglichst schonen.
Das Parlament werde Kredite bewilligen, um die Heere
zum nächsten Jahre in Schantung zu unterhalten.
Japanische Blätter bringen Alarmnachrichten aus China.
Im Jangtsietai stehe eine Revolution bevor, die mit den
Bewegungen auf Wiedereinführung der Mandchudynastie
zusammenhänge.

Lokales und Provinziales.

Dillenburg, den 7. Septbr. 1914.

Verlustlisten. Die 17. und 18. Verlustliste sind
eingetroffen und können solche gedruckte ausführliche
Listen von unserer Geschäftsstelle bezogen werden. Auch sind
Liste von Nr. 9 an noch nachträglich eingegangen und
ebenfalls von uns bezogen werden.

Die Kaiserliche Ober-Postdirektion
Frankfurt a. M. schreibt uns: Der Paketverkehr
nach Österreich-Ungarn, Dänemark, Schweden,
Lugemburg, Niederlande, Schweiz
und nach den übrigen neutralen Ländern auf den Wegen
über die Schweiz und über die Niederlande ist, soweit das
deutsche Ausland nicht berührt zu werden braucht, vom
1. September wieder zugelassen.

Die Königl. Eisenbahndirektion Frankfurt
a. M. schreibt uns: Der jetzige Geschäftsgang in
den Eisenbahnen und gewerblichen Unternehmungen hat
wegen der Beschränkungen und Einlegung von Feiertagen zur
Arbeit, die es den Arbeitern vielfach unmöglich machen,
die Arbeiterarten in der bisherigen Weise zu benutzen. Um
Sachlage Rechnung zu tragen, haben wir folgende
Anordnungen getroffen: 1. Anstelle von Arbeiterwochen-
lohn, die nur an 6 aufeinander folgenden Arbeitstagen
zu zahlen, können auf Wunsch der Arbeiter die Dauer von
Betriebsbeschränkungen usw. Arbeiter-
karten ist die Bescheinigung des Arbeitgebers erforderlich,
daß die Arbeit an bestimmten Tagen der
Arbeit ruht. 2. Für Arbeiterrückfahrkarten, die bestimmungs-
gemäß nur: a) am Tage nach einem Sonn- oder Feiertage
vom Wohnort nach der Arbeitsstelle oder b) am
Tage vor einem Sonn- oder Feiertage von der Arbeitsstelle
zum Wohnort gelöst werden dürfen, kann die Lösung
auch an anderen als an den vorgenannten
Tagen gestattet werden. Auch hier ist die Bescheinigung des
Arbeitgebers nötig, an welchen Tagen der Woche die Arbeit
Anträge auf Zulassung der Lösung und Benutzung
Arbeiterarten sind an das zuständige Verkehrsamt
Frankfurt, Gießen, Limburg, Fulda zu richten.

Sammlung von Kriegsliteratur. Die
Bibliothek zu Berlin beabsichtigt eine möglichst
umfangreiche Sammlung aller den gegenwärtigen Krieg
betreffenden Druckschriften. Es handelt sich darum, im
größten Umfang auch der nicht in den Buchhandel gelangten
Literatur, Flugblätter, Vilderbogen, Karikaturen, Lieder, Plakate,
Bekanntmachungen von Behörden usw. erwünscht.
Auf solche Landesbibliothek zu Wiesbaden
hat den Sammelplatz für den Regierungs-
bibliothek übernommen; sie beabsichtigt aber auch
für unsern Bereich eine ebensolche Sammlung zu
bestimmen. Die Direktion der Landesbibliothek bittet
um Überlieferung von zwei Exemplaren aller derartiger
Literatur hiesigen Landratsamts erscheinender Druckschriften.

Achtung, Landwirte! Im „Bief. Anz.“
ist folgendes von einem Landwirt aus dem Lumdatal
eingefandte: Landwirte, verkauft kein Vieh und Getreide an
unbekannte Händler! Wir brauchen keine sogenannten
Spezialisten. Verschleudert daher euer Vieh und Ge-
treide nicht. Behaltet es, bis eine Organisation geschaffen
ist, die im Interesse des Vaterlandes und nicht um Geld zu
verkaufen, auch eure Produkte zu angemessenen Preisen ab-
nimmt. Einer aus dem Lumdatal.

Serborn, 7. Septbr. Herr Vikar Oberschmidt
ist mit Wirkung vom 15. d. Mts. als Pfarrer
in Serborn abberufen worden. In unserer Stadt dürfte
jüngere Pfarrer ungern scheiden sehen, denn durch sein
einnehmendes Wesen und durch seine durchaus be-
wundernde Tätigkeit als Seelsorger hat er es während seines
hier dauernden Bestehens, sich bei der Kirchengemeinde ein gutes
Lebewohl zu mit dem Wunsche, daß ihn auch
sein neuer Wirkungskreis Gottes reichster Segen be-
gleiten möge.

Reckdorf, 4. Septbr. Auf Bahnhof Scheuerfeld
wurde ein 14-jähriges Mädchen unter der geschlossenen Schranke
von einem vorbeifahrenden Militärzug besser sehen zu
sehen. Es wurde jedoch von einem Wagen erfasst und ge-
führt. Der diensttunende Stationsbeamte, Herr Eutebach,
hat das Kind von den Schienen wegzureißen. Auch er
wurde dabei schwere Verletzungen an einer Hand und am Knie.

Waldgirmes, 6. Septbr. Eine nicht alltägliche
Ereignis hat die hiesige Einwohnerschaft den verwundeten
des Wehrlers Lazarets zukommen lassen. Sie
sind 100 — hundert — große Zwetschen und
Kirschen. Die wackeren Krieger, die zwar den
Feind nicht gewachsen, zumal er gänzlich unerwartet
von der Angegriffenen ohne jede Deckung, Sicherung
vorbeigeführt wurde. Um in Zukunft ähnlichen, aber sehr
schweren „Nebenfällen“ wirkungsvoll begegnen zu können,
hat die Lazaretterverwaltung, ihr wenigstens einen Tag zuvor
Mittelung zu machen.

Gießen, 5. Septbr. Auf dem heutigen Wochenmarkt
kostete: Butter das Pfund 1,10—1,20 Mk.; Sühnerker
1 Stück 10 Pfg.

Biedenkopf, 5. Septbr. Der nächste Rindvieh-, Zucht-
vieh-, Schweine- und Krammarkt in Biedenkopf findet am
24. ds. Mts. statt.

Bad Homburg v. d. H., 6. Septbr. Die Spar-
kasse des ehemaligen Kants Homburg hat aus Zinsüber-
schüssen 24700 Mk. an mehr als 100 Vereine und Körper-
schaften mit gemeinnützigen Zwecken zur Verteilung gebracht.
Die Höhe der gespendeten Summen schwankt bei den einzelnen
Vereinen zwischen 25 und 3000 Mark.

Frankfurt a. M., 4. Septbr. (Der falsche
Feldmehrer.) Der vielfach vorbestrafte Megger Jakob
Weilbacher überbrachte zahlreichen Meggerfrauen von
deren Männern, die im Felde bei den Feldmehrgereien tätig
sind, „viele tausend herzliche Grüße“, obwohl er noch nicht
über das Weichbild der Stadt weggekommen ist. Die hoch-
erfreuten Meggerfrauen beschenkten den wackeren Postillon
überreichlich mit den schönsten Leckerbissen. Vierzehn Tage
lang hatte der Mann sich so durchgeschwindelt, am 15. traf
er einen entlassenen Meister, von dem er „Grüße“ brachte,
zu Hause an. Weilbacher wurde sofort verhaftet. Der Krieg
macht doch erfindlich.

Frankfurt a. M., 4. Septbr. Als ein Zeichen
der gebesserten wirtschaftlichen Lage ist es anzusehen, daß
die Adlerwerke ihren Betrieb wieder in vollem Umfange auf-
genommen haben. Auch andere Geschäfte und Werke, die
anfangs Entlassungen vornahmen, lassen wieder in der bis-
herigen Weise arbeiten.

Frankfurt a. M., 7. Septbr. Der Monumental-
bau des neuen Polizeipräsidiums am Hohenloherplatz
wurde heute seiner Bestimmung übergeben. Mit Rücksicht
auf den Krieg hatte man alle geplanten Festlichkeiten ab-
gesagt.

Rüsselsheim, 6. Septbr. Im Main ertrank beim
Baden der 13-jährige Schüler Konrad Horst. Der Vater
des Ertrunkenen steht im Felde.

Oberkleen, 6. September. Beim Getreide Dreschen
geriet der Arbeiter Konrad Müller in die Strohprelle, die
ihn sofort tötete.

Wicker, 6. Septbr. Am Freitag wurde die Ge-
treidemühle der Firma Stern, Siegmund u. Co., die sogenannte
Straßmühle, durch ein Großfeuer vollständig zerstört. Nur
das Wohnhaus konnte gerettet werden. Der Gesamtschaden
belaufte sich auf etwa eine halbe Million Mark.

Kestert, 4. Septbr. Der 71-jährige Bahnarbeiter Patuz,
ein Veteran von 1866 und 1870/71, der sich wiederholt frei-
willig gemeldet hat, ist nunmehr angenommen und eingeeilt
worden. Der 41-jährige Sohn des Patuz steht ebenfalls
unter den Waffen.

Tagesneuigkeiten.

Kleine Darlehnsstaffelscheine zu 2 und 1 Mark.
Durch einen unter dem 31. August bekannt gemachten Be-
schluß des Bundesrats ist die Reichsschuldenverwaltung
ermächtigt worden, nach Anordnung des Reichsfinanz-
ministers außer den im § 18 Absatz 1 des Darlehnsstaffelgesetzes
vom 4. August 1914 vorgesehenen Darlehnsstaffelscheinen
auch solche auf Beträge von 2 und 1 Mark auszustellen.
Nachdem die Silberausprägungen in der letzten Zeit
wesentlich vermehrt und erhebliche Beträge kleiner Geld-
münzen aus den Kassen der Reichsbank in den Verkehr
geleitet worden sind, stellt die Ausgabe von Darlehns-
staffelscheinen in Beträgen von 2 und 1 Mark ein weiteres
Mittel dar, den Mangel an kleinen Geldzeichen, der sich
besonders in der ersten Zeit nach dem Kriegsausbruch ge-
zeigt hat, zu beseitigen. Die Darlehnsstaffelscheine fließen
bekanntlich im Austausch gegen Reichsbanknoten in die
Reichsbank, so daß die Zentralstelle des deutschen Geld-
verkehrs in die Lage kommt, auch die kleinen Darlehns-
staffelscheine in geeigneter Weise dem Verkehr zu über-
geben. Mit der Ausgabe der kleinen Darlehnsstaffelscheine,
zunächst der zu 2 Mark, wird in den nächsten Tagen be-
gonnen werden.

Holländer und Deutsche. Anlässlich des Geburts-
tages der Königin Wilhelmina am 1. September richteten
zahlreiche in Rheinland und Westfalen ansässige Holländer
an ihre Königin ein langes Glückwunschtelegramm, in dem
folgender beachtenswerter Passus vorkommt: Wir Hollän-
der in Rheinland und Westfalen, deren neue Heimat an
der Westgrenze des im Kampf verwiderten Deutschen
Reiches liegt, und die seit langem den rechtlichen, stets

aufrichtigen Charakter und die grundehrliche Gesinnung
der Deutschen kennen und schätzen gelernt haben, sind fest
überzeugt, daß der Deutsche Kaiser und seine Regierung
den Krieg nicht gewollt haben. Wenn aber trotz der
Friedensliebe Wilhelms II. Deutschland in den Kampf
zu ziehen gezwungen war, so wissen wir, daß
eine Verletzung von Hollands Neutralität von diesem
Land aus nicht zu befürchten ist. Einen Beweis
hierfür hat uns kürzlich noch die tatvolle und
peinlichst durchgeführte Umgehung Maastrichts beim Auf-
marsch der deutschen Truppen nach der belgischen Grenze
geliefert. Wir bedauern deshalb, daß manche falsche oder
verstellte Nachricht in die Welt gegangen ist, die Deutsch-
land niedere Motive zuschiebt, wodurch auch in den neu-
tralen Ländern große Beunruhigungen hervorgerufen und
die an sich schon schweren wirtschaftlichen Schädigungen,
die jeder Krieg in den Nachbarländern hervorrufen muß,
noch gesteigert worden sind. Im Interesse der Aufrecht-
erhaltung von Handel und Verkehr zwischen den benach-
barten Staaten und deren engen wirtschaftlichen Be-
ziehungen haben wir es deshalb sehr begrüßt, daß un-
wahre und tendenziöse Nachrichten, gleichviel von welcher
Seite sie kamen, auch in Holland mehr und mehr die ver-
diente Zurückweisung erfahren haben.

„O diese deutschen Geschäfte!“ Im bayerischen
Truppenlager Reckfeld sind an 3000 Mann französische
Kriegsgefangene aller Waffengattungen untergebracht.
Man hat auch gefangene Zivilisten, Russen, Belgier und
Engländer, unter sie gesteckt. Sie müssen miteinander aus
einem Napf essen, schimpfen auf die Engländer und um-
schleichend verzweifeln die Münchener Löwenbräubude im
Lager, denn es gibt kein Bier für sie, sondern nur Soda-
wasser gegen Bezahlung. Tabak und Obst dürfen sie sich
kaufen, und die Rettiche essen sie wie Äpfel. Sie sind
meist gleichgültig, zanken und streiten viel, und fast keiner
tut etwas für den anderen. Den besten Eindruck machen,
so wird dem „Bot.-Anz.“ geschrieben, Festungsartilleristen
vom Fort Manonviller.

„O diese deutschen Geschäfte“, so erzählen sie. „Wir
sind fast wahnsinnig geworden bei der Beschäftigung. 54
Stunden in diesem entsetzlichen Feuer! Nach den ersten
Schüssen bekam jeder rasende Zahnschmerz. Dann
sausten uns die Ohren, und die Schädel brummt, als
wäre man tausend Meter unter dem Meer. Nach jedem
Schuß schnappten wir nach Luft. Es war fürchterlich.
Nichts zu machen gegen die deutschen Geschäfte!“ so
schlossen sie traurig. Ein Erdbeben wäre ein Kinderspiel
gegen diese deutschen Geschosse. Und doch hatte die Be-
sagung des Forts Manonviller, 800 Mann, nur zwei Tote
und zwanzig Verwundete. Daß die Bayern sie mit vollen
Ehren abziehen ließen, hat ihnen wohlgetan.

Die Ostpreußen und die Spartakisten. Der Minister
des Innern gibt, wie W. L. B. mitteilt, folgendes
bekannt:

„Unter den vor den kriegerischen Unruhen aus Ostpreußen ge-
flüchteten Personen befinden sich zahlreiche im Besitz eines Spar-
tassenbuchs ihrer heimatischen öffentlichen Spartakasse, das sie vielfach
als einziges Wertobjekt beim Verlassen der Heimat mitgenommen
haben. Auf diese Bücher im regelmäßigen Wege durch Abhebung
oder Ueberweisung der Guthaben Mittel flüssig zu machen, ist, ab-
gesehen von den erschwerten Postverbindungen, auch deshalb häufig
unmöglich, weil in den betroffenen ostpreussischen Landstrichen die
Kommunalverwaltungen durch die kriegerischen Operationen zur-
zeit in ihrer Geschäftstätigkeit behindert sind und Zahlungen oder
Ueberweisungen nach außerhalb nicht bewirken können. Ich ver-
traue, daß es nur dieses Hinweises bedarf, um den ostpreussischen
Flüchtlingen bei allen Spartakassen, an die sie sich wenden, auf ihre
Spartassenscheine die flüssigmachung der zum Lebensunterhalt not-
wendigen Beträge zu ermöglichen. Die Spartakassen wissen am
besten, daß Guthaben bei öffentlichen Spartakassen absolut sichere
Forderungen sind, und daß die Auszahlungen seitens Dritter auf
öffentliche Spartassenscheine gegen Abtretung des entsprechenden
Teils des Guthabens unter gleichzeitiger Verpfändung des Buches
keinerlei Risiko in sich schließt.“

Schwerer Zugunfall in Wien.
Bei der Einfahrt eines Zuges in den Südbahn-
verlagte die Vacuumbremse, wodurch der Zug gegen den
Pfeilschloß fuhr. Die Maschine entgleiste, und die ersten
beiden Gepäckwagen sowie die ersten beiden Personen-
wagen wurden völlig zertrümmert; 19 Personen wurden,
zum Teil schwer, verletzt.

Generaloberst von Heeringen Ehrenbürger der
Stadt Cassel. Die Stadtverordnetenversammlung von
Cassel beschloß einstimmig, einen Antrag des Magistrats
anzunehmen, dem Generalobersten v. Heeringen das Ehren-
bürgerrecht der Stadt Cassel zu verleihen. Der General-
oberst v. Heeringen entstammt einer in Hessen ansässigen
Familie, ist in Cassel geboren und hat hier seine Jugend
verlebt. Als Kommandeur der 22. Division stand er in
den Jahren 1903 bis 1906 der Casseler Bevölkerung wieder-
um nahe.

Der Kaiser im Felde.

Auf dem Hügel die Standarte. — Schaut drauf hin,
wie stolz sie weht. — Und zur Rechten auf dem Roffe —
hält des Kaisers Majestät. — Doch die Kaiserpracht ist
schwinden, — Hier ist nur der Feldsoldat. — Denn bei
seinen wackeren Truppen — Weilt der Kriegsherr jetzt zur
Tat. — Wie in dichten Reihen ziehen — Stolz die Bataillone
her, — Blitzen freudig Schwert und Lanzen, — Schwingen
hoch sie das Gewehr. — Und des Kaisers Augen leuchten,
— Alle folgten dem Gebot, — Keinen schreckt des Feindes
Nähe, — Keiner flieht den bleichen Tod. — Hurrauf
dröhnt in die Kunde, — Und der Kaiser hört's bewegt, —
Höher ihm in dieser Stunde — Wohl das Herz im Busen
schlägt. — Donnernd sprechen die Geschütze, — Und die
Schlachtreihe faßt — Auf den Feind wie Meereswoge,
— Die in Sturmeswut erbraust. — So folgt' einst der
greise Ahne — Seiner Deutschen Latendrang, — Heute
geht der würd'ge Enkel — Ritterlich den gleichen Gang. —
Kaiser Wilhelm ist im Felde, — Der den Frieden sonst be-
wahrt, — Jetzt lernt ihn als Kriegsherrn kennen, — Und
Paris, nimm Dich in Acht! — Georg Paulsen.

Die Deutschen sind da.

Vor Paris der wackre Bürger — Sigt behaglich beim
Absynth, — Plaudert mit den guten Freunden. — Wo jetzt
wohl die Deutschen sind. — „Zwar verloren unsere Truppen
— Bisher ein'ge tausend Mann, — Doch die anderen zeigen
ihnen, — Was heut' der Franzose kann. — Und die brit'schen
Kampfgewonnen — Schlagen alle sich als Held, — Bis der
Uebermut des Feindes — Ganz in sich zusammenfällt. —
Und besonders unsre Russen, — Die Millionen sind ja stark,
— Dringen auf Berlin schon heute, — Da'n die Deutschen
bald zu Quart.“ — So tröst' sich der wackre Bürger, —
Doch auf einmal heißt's im Ort: — „Ob Paris sind deutsche
Flieger, — Und der Präsident ist fort. — Englands Helten
sind geschlagen, — Und die Russen sind bald futsch, —
Ueberall sind deutsche Sieger, — Vorwärts geht's in einem
Rutsch.“ — „Ist's denn wahr, kann man es glauben? —
Nein, nein, nein, das kann nicht sein! — Wer erlaubte es
den Deutschen, — Siegreich überall zu sein? — Und wenn's
wirklich auch so wäre, — Unsre Stadt sie kriegen nicht, —
Alle Mann an die Gewehre, — Hier hebt an ein Strafge-
richt.“ — Und ein Gläschen nach dem anderen — Dabei
durch die Kehle rinnt, — Da kommt ins Lokal gestürmt —
Flugs ein Bote wie der Wind, — Und er schwingt und
leucht und stottert: — „Herr'n, die Deutschen sind schon da!“
— Hell Entsetzen! Auf der Straße — Schallt es donnernd
jezt „Hurra!“ — Nun wär's Zeit Bericht zu halten; —
„Säbel und Gewehr heraus!“ — Nein, es eilt nicht, schnell
sie laufen — Durch die Hintertür nach Haus! — Georg Paulsen.

Briefkasten der Schriftleitung.

H. S. Wir haben das eingefandte Gedicht durchge-
sehen, müssen den Abdruck desselben aber ablehnen, weil wir
anonym e Einsendungen stets unberücksichtigt lassen.

Weilburger Wetterdienst.

Borausichtliche Witterung für Dienstag, den 8. Sept.
Fortgesetzt heiter und trocken bei kühler Nacht aber an-
steigender Tagestemperatur.

Für die Schriftleitung verantwortlich: A. Alose, Herborn.

Ein Mädchen

für Laden und Hausarbeit gesucht. Näheres in der Ge-
schäftsstelle des „Rassauer Volksfreund“.

Die Papstwahl.

Die über die ganze Welt verbreitete katholische Kirche hat durch das Hinscheiden ihres obersten Hirten, des Papstes Pius X., den Verlust des zweihundertsechzigsten Nachfolgers auf dem Stuhle Petri zu beklagen. Das Kardinalskollegium hat die Wahlhandlung für den Nachfolger, für welche die vom Papst Gregor VII. im Jahre 1274 erlassenen Bestimmungen maßgebend sind, am Montag begonnen.

Unmittelbar nach erfolgtem Ableben eines Papstes hat der Zeremonienmeister den Kardinal-Camerlengo zu benachrichtigen, der sich, begleitet von päpstlichen Notaren, in solennem Trauerornat nach dem Sterbezimmer begibt. Durch Aufschlagen mit einem silbernen Hammer auf die Stirn des Dahingeshiedenen stellt er dann mit den Worten: „Papa vere mortuus“ (der Papst ist wirklich tot) den erfolgten Tod fest. In Gegenwart der inzwischen eingetroffenen Kardinäle werden hierauf, unter dem Geläute der Kirchenglocken Roms, der Fischerring und die Siegel zerbrochen. Am folgenden Tage erfolgt die Einsegnung der irdischen Hülle des Verstorbenen. Es schließt sich hierauf die Beisetzung der in einer versiegelten Urne gelegten Eingeweide in einer Kirche an.

Mit den Vorbereitungen zum Konklave wird am dritten Tage durch die Kongregationen begonnen. Nachdem der Kardinal-Dekan die heilige Geistesmesse in der Peterskirche gelesen, halten die Kardinäle ihren Einzug in das Konklave. Die Mitglieder des Kardinalskollegiums versammeln sich am Abend in der Sixtinischen Kapelle, und die Kardinäle schreiten, paarweise nach ihrem Range, unter Borantritt der Zeremonienmeister durch ein von der Nobelpolizei und Schweizern gestelltes Spalier zur Kapelle. Außer den Kardinälen werden noch die Konklavisten (im Dienste der Kardinäle stehende Priester), mehrere Ärzte, Apotheker, Barbierer, die persönliche Dienerschaft, vier Zeremonienmeister, die Sekretäre des heiligen Kollegiums, ferner einige Ordensgeistliche als Beichtväter, Zimmerleute und Maurer zugelassen. Alle sich etwa noch aufhaltenden Personen müssen, nachdem der Zeremonienmeister die Worte: „Extra omnes!“ (Alle hinaus!) gerufen, sofort den Ort verlassen. Die Mauer wachen ihres Amtes und vermauern mit Ausschluß des Haupteinganges sämtliche Eingänge. Der Haupteingang wird dagegen durch doppelte Riegel verschlossen und von beiden Seiten verbarrikadiert.

Das Konklave bei einer Papstwahl setzt sich aus 35 italienischen und 28 ausländischen Kirchenfürsten zusammen. Wählbar ist jeder erwachsene Katholik männlichen Geschlechts. Selbst Laien sind wiederholt Päpste geworden, jedoch ist seit dem Jahre 1378 immer nur ein den Kardinalshut tragender Katholik und seit dem Jahre 1522 kein Nichtitaliener gewählt worden.

Während des Konklaves stehen jedem Kardinal für seinen eigenen Gebrauch zwei Zimmer und für seine Konklavisten ebenfalls zwei solche zur Verfügung. Die Absperrung während des Konklaves ist durchaus nicht so streng; wenn auch Briefe von den Kirchenfürsten nicht angenommen werden dürfen, so gelangen doch Mitteilungen in die Außenwelt oder umgekehrt.

Sehr oft sind die Kardinäle bei der Ausübung des Konklaves uneinig, weshalb die Dauer des Konklaves oft sehr verschieden ist. Das längste Konklave war das nach dem Tode Clemens IV. Ehe sich die anwesenden Kardinäle auf die bei einer Papstwahl vorgeschriebene Mehrheit von zwei Drittel Stimmen einigten, waren bereits 2 1/4 Jahre vergangen. Jetzt bedient man sich nur dreier Wahlformen, statt der zu verschiedenen Zeiten im Gebrauch gewesen achtzehn, nämlich der durch Zuruf (per acclamationem), oder der per compromissum (durch Wahlmänner), oder der per scrutinium (durch schriftliche, geheime Abstimmung). Am häufigsten bedient man sich der letzteren Form. Die Wahl ist vollständig geheim. Kardinäle haben den Namen ihres Kandidaten mit verstellter Handschrift auf den abzugebenden Zettel zu schreiben. Täglich wird zweimal gewählt, wobei ein Altar als Wahlstisch und ein Kelch als Urne zur Aufnahme der versiegelten Stimmzettel dient. Bevor der Wählende seinen Stimmzettel in den Kelch legt, leistet er folgenden Eid: „Ich bezeuge Christus dem Herrn, der mich dereinst richten wird, daß ich denjenigen wähle, von dem ich, der Stimme Gottes folgend, urteile, daß er gewählt werden muß, und werde das auch bei der Stimmenabgabe ausführen.“ Drei Strutatoren (Wahlprüfer), von ebenfalls Revisoren überwacht, öffnen die abgegebenen Stimmzettel. Nach jeder Wahl erfolgt die Verbrennung der Stimmzettel. Ist kein Wahlergebnis erzielt worden, so wird bei der Vornahme des Zettelverbrennens etwas feuchtes Heu mitverbrannt, wodurch der Rauch eine blaue Farbe erhält und die Außenwelt weiß, daß eine ergebnislose Wahl stattgefunden hat. Im anderen Falle wird von der Heubemischung bei dem Verbrennungsakt abgesehen. Der Rauch steigt in weißer Farbe empor.

Nachdem der Gewählte das Amt angenommen und den Namen genannt, unter dem er das Pontifikat ausüben will, betheilt er sich mit den päpstlichen Gewändern und nimmt, nachdem er den ersten apostolischen Segen erteilt, auf dem Throne Platz. Hierauf erfolgt die adoratio (der Fußfuß seitens der Kardinäle) und der accolatus (Zulassung zur Umarmung). Dann steckt der Kardinal-Camerlengo dem Papst den Fischerring an. Inzwischen hat sich der Kardinal-Dekan mit dem päpstlichen Kreuze auf die für die Segenspendung bestimmte Loggia begeben und spricht zu dem dort harrenden Volke: „Ich verkünde euch eine große Freude: wir haben einen Papst in der Person des hochwürdigen Kardinals . . . , der den Namen . . . angenommen hat.“ — Die feierliche Krönung erfolgt an einem Sonn- oder Feiertage, wofür besondere Bestimmungen erlassen werden.

Aus dem Reiche.

General v. Sperling †. In Breslau ist der frühere Gouverneur von Köln, General der Infanterie Kurt von Sperling im Alter von 64 Jahren gestorben. Als Sohn des Generalmajors Oskar v. Sperling in Köln geboren, trat er 1868 in das 3. Grenadier-Regiment ein, in dem er bald darauf Leutnant wurde. Als solcher machte er den Feldzug gegen Frankreich mit, in dem er bei St. Privat leicht und bei Le Bourget schwer verwundet wurde. Mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse geschmückt, kehrte er in die Heimat zurück. Er gehörte dann dem Generalstab und dem Kriegsministerium an und war als Generalleutnant Kommandeur der 14. Division. Von 1907 bis 1911 war er Gouverneur in Köln.

Prinz Ernst zur Lippe, ein Neffe des regierenden Fürsten Leopold IV., Leutnant in einem Feldartillerieregiment, ist am 28. August gefallen. Es ist dies der dritte Verlust, den das regierende Haus Lippe in diesem Kriege erlitten hat.

Statt besonderer Anzeige.

Tieferschüttert teilen wir Verwandten und Freunden mit, dass unser lieber Sohn und Bruder

Eugen Hofmann

Fahnenjunker im 9. Württ. Inf.-Reg. Nr. 127

auf dem Felde der Ehre gefallen ist.

Ludwigsburg, den 4. September 1914.

Die Eltern: **Friedrich Hofmann, Prokurist.**
Emilie Hofmann geb. Grossmann.
Die Brüder: **Alfred und Walther.**



Herzliche Bitte

um Gaben für hilfsbedürftige Familien
aus Stadt und Land, deren Ernährer
am Kriege teilnehmen!

Viel, sehr viel ist seit Ausbruch des gewaltigen Krieges schon gespendet worden von freiwilligen Gebern sowohl als auch von Seiten des Staates, der Gemeinden und fast allen Korporationen.

Noch ist nicht vorauszu sehen, wenn die Ernährer ihren Familien wiedergegeben werden können. Um nun die in Not geratenen Kinderreichen, tatsächlich hilfsbedürftigen Familien bis zum Ende des schweren Krieges hoffnungsfreudig zu erhalten, ist es die heilige Pflicht aller Mitmenschen in Stadt und Land, ein Scherflein, sei es auch noch so klein, zur Linderung der Not beizusteuern.

Auf die uns bereits für diesen Zweck übermittelten Geldspenden haben wir uns entschlossen, eine allgemeine öffentliche Sammlung edler Gaben zu veranstalten und nach Beendigung derselben von den zuständigen Behörden die richtige Verteilung vornehmen zu lassen.

Jede, auch die kleinste Gabe wird in unserer Geschäftsstelle in Gerborn, Kaiserstraße 22, jederzeit angenommen und in einer Liste genau aufgeführt. Ueber den Eingang aller Gaben wird im „Nassauer Volksfreund“ regelmäßig unter Namensnennung (auf Wunsch auch ohne Nennung des Namens) der Geber herzlich dankend öffentlich quittiert.

Möge unsere herzliche Bitte in diesen schweren Tagen nicht ungehört verhallen und Liebe und Opferinn die Gaben reichlich fließen lassen!

Gerborn, im August 1914.

Der Verlag des „Nassauer Volksfreund“

(Gerborner Zeitung)

Gerborn, Kaiserstraße 22.



Aufruf!

„Heimatgrüße“
für unsere Tapferen im Felde.

Der Evangelische Feldpropst der Armee beabsichtigt, in Gemeinschaft mit geeigneten Mitarbeitern zur Ergänzung der Seelsorge draußen im Felde monatlich mehrmals Ansprachen religiösen und vaterländischen Inhalts als „Heimatgrüße“ an unsere Truppen in Massenaufgaben hinauszuschicken.

Zur Verteilung der nicht unerheblichen Kosten dieses Unternehmens reichen die im Voraus zur Verfügung gestellten Beträge bei weitem nicht aus. Zur Förderung der guten Sache wende ich mich deshalb an die opferfreudige Vaterlandsliebe in Stadt und Land und alle, die — mögen sie Angehörige bei unserer Truppe im Felde haben oder nicht — unsere Tapferen draußen neben der Predigt ihrer Pfarrer, die doch nur selten an den Einzelnen herantreten können, auch mit einem gedruckten Seelsorgerwort versorgt wissen möchten, und bitte um Gaben für diese seelsorgerlichen Heimatgrüße.

Die Beiträge bitte ich entweder durch die gütige Vermittlung der dazu gewilligten Herren Ortspfarrer oder direkt an mich (Frankfurt a. M., Bleichstraße 18) mit dem Vermerk „Heimatgrüße“ freundlich einfinden zu wollen.

Der Militär-Oberpfarrer 18. Armee-Korps.
Hosenfeld, Konsistorialrat.

Amtliche Verlustlisten

sind vorrätig bei

Gebrüder Baumann

(Inhaber Carl und Ernst Baumann)

Buch- und Papierhandlung, Gerborn, Hauptstraße Nr. 97.

Amtliche Verlustlisten

von Nr. 9 bis einschließlich 18

sind eingetroffen und werden in unserer Geschäftsstelle abgegeben.

Der Verlag

des „Nassauer Volksfreund“

Gerborn, Kaiserstraße 22.

Bekanntmachung.

Die Küchenabfälle aus dem Vereinslazarett sind zu vergeben. Interessenten wollen Angebote bis einschließlich Mittwoch Abend 7 Uhr dem Unterzeichneten persönlich einreichen.

Es ist erwünscht, daß sich die Interessenten vorher bei der Köchin im Lazarett orientieren.

Gerborn, den 6. September 1914.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Bekanntmachung.

Es ist in letzter Zeit wiederholt vorgekommen, daß Leute beim Holzschleppen im Walde mit Äxten und Sägen betrogen worden sind. Es wird hiermit darauf hingewiesen, daß die Mitnahme jeglichen Handwerkszeugs verboten ist, von jetzt ab gegen jeden, der dieser Bestimmung zuwider handelt, unmissverständlich vorgegangen wird.

Gerborn, den 7. September 1914.

Die Polizei-Verwaltung:

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Bekanntmachung.

Alle Angehörigen von einberufenen Kriegern, welche Anspruch auf die staatsseitig gewährte Unterhaltung machen, werden dringend gebeten, jeden Wohnort-, Aufenthaltswechsel stets sofort auf dem Rathaus (Stadtkasse) anzumelden. Auch ist stets sofort anzumelden, wenn ein Einberufener wieder entlassen worden ist.

Gerborn, den 7. September 1914.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Bekanntmachung.

Laut Verfügung des stellvertretenden Generalkommandanten des 18. Armee-Korps vom 30. August 1914 Ia. Z.-Nr. 2178 wird nachstehendes veröffentlicht:

Es wird noch eine große Zahl von ehemaligen aktiven Offizieren und solchen des Beurlaubtenstandes für Aufstellung von Neuformationen benötigt. Bei dem großen Bedarf an Ausbildungspersonal ist ihre Zuantragsnahme selbst bei beschränkter Dienstfähigkeit unbedingt nötig. Ihren Wünschen betreffs Verwendungsart und -Ort wird, wenn irgend möglich, entsprochen werden.

Ferner werden sämtliche Beamte, die für unakademisch erklärt wurden, aber überzeugt sind, daß die Gründe für ihre Unakademischkeit nicht mehr so zwingend sind, aufgefordert, sich von selbst bei dem Bezirkskommando zu bewerben, beim Heere zu melden.

Ueber ihre Abkömmlichkeit wird das Generalkommando entscheiden.

Königliches Bezirkskommando Wehlau.

Einige tüchtige Schlosser,

die im Bau von landwirtschaftlichen Maschinen, für Dreschmaschinen, durchaus erfahren sind, für sofortigen gegen hohen Lohn gesucht.

J. F. Jacobi, G. m. b. H.

Eisen gießerei u. Maschinenfabrik, Sennefeld a. d. Sieg (Wehlau).

la. Speisekartoffeln

Wetterauer Ware
versendet unter Nachnahme per
Zentner zu Mk. 3.90, größere
Posten billiger.

Wilhelm Watzemborn

Södel (Wetterau)

Telefon I. Amt Wölfsersheim.

Kirchliche Nachrichten.

Gerborn.

Montag, den 7. September,
abends 9 Uhr 10 Minuten:
Andacht in der Kirche.
Lied: 237.

Es wird um 9 Uhr mit einer
Glocke ein Zeichen gegeben.